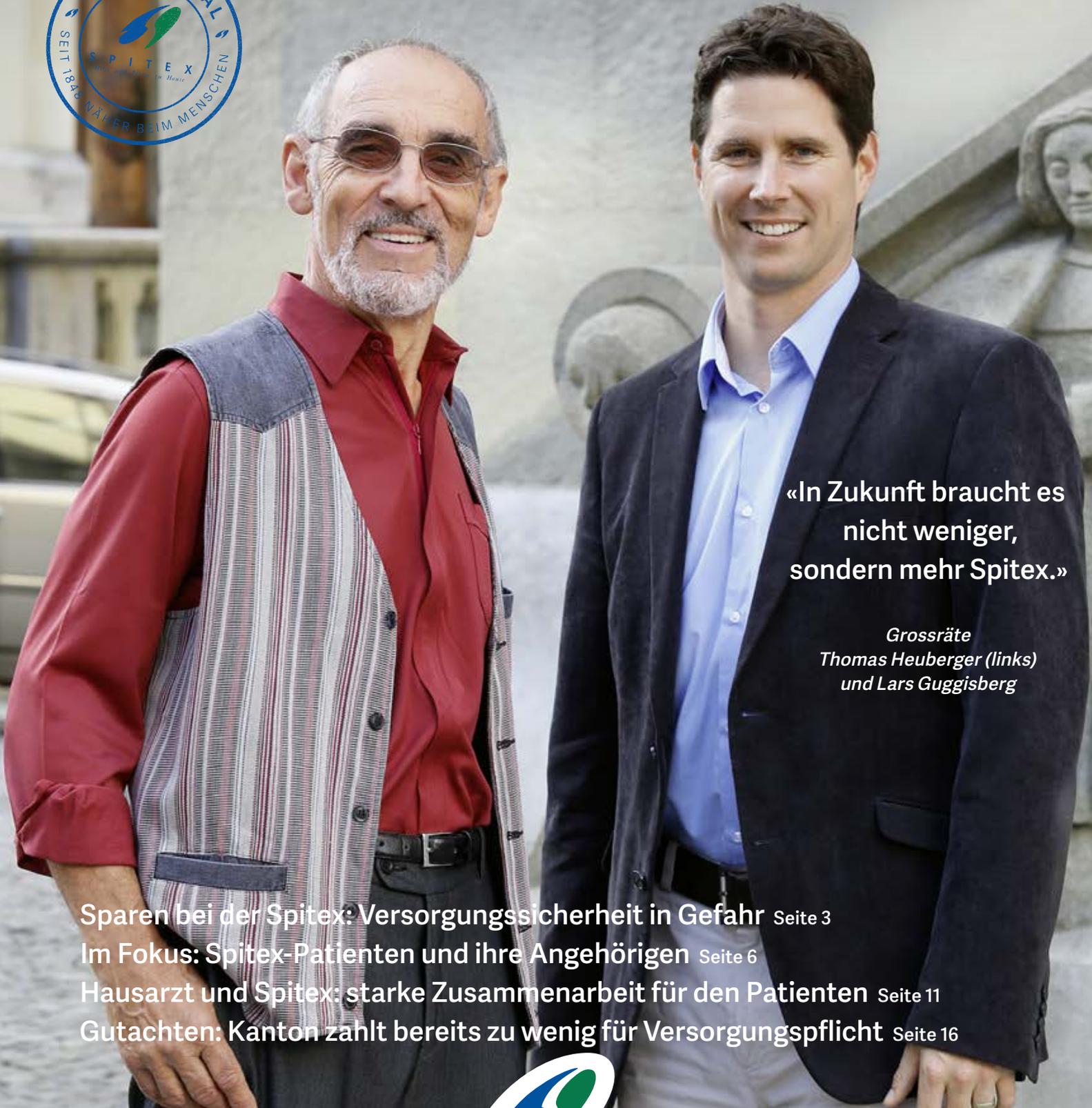


MITTENDRIN

ISSN 1661-8513 SPITEX BERN Preis CHF 3.40



**«In Zukunft braucht es
nicht weniger,
sondern mehr Spitex.»**

*Grossräte
Thomas Heuberger (links)
und Lars Guggisberg*

Sparen bei der Spitex: Versorgungssicherheit in Gefahr Seite 3

Im Fokus: Spitex-Patienten und ihre Angehörigen Seite 6

Hausarzt und Spitex: starke Zusammenarbeit für den Patienten Seite 11

Gutachten: Kanton zahlt bereits zu wenig für Versorgungspflicht Seite 16



INHALT

EDITORIAL

- 3 Sparmassnahmen gefährden
Versorgungssicherheit

NEWS AUS DER SPITEX BERN

- 5 Grosser Rat diskutiert über Sparmassnahmen

FOKUS

- 6 Ein normaler Alltag trotz Blindheit
7 Alleine ist es nicht zu bewältigen
8 Die Erinnerungen verblassen, die Freude bleibt

DER KOMMENTAR

- 11 Hausarzt Dr. med. Andreas Gerber

DAS PORTRÄT

- 12 Melinda Bartòk, Nachtdienst

CARTE BLANCHE

- 15 Lars Guggisberg und Thomas Heuberger

DAS FORUM

- 16 Abgeltung für Versorgungspflicht bereits zu tief

SPENDEN

- 18 Für den Klientenfonds der SPITEX BERN

IMPRESSUM

Mittendrin – offizielles Organ der SPITEX BERN

Herausgeberin: SPITEX BERN, Könizstrasse 60,
Postfach 450, 3000 Bern 5, Tel. 031 388 50 50,
mittendrin@spitex-bern.ch, www.spitex-bern.ch
Verantwortlich: Eva Zwahlen, Tel. 031 388 50 27,
eva.zwahlen@spitex-bern.ch

Redaktion: Zoebeli Communications AG, Bern
Gestaltung: e621 gmbh, Bern

Layout und Druck: Rub Media AG, Wabern/Bern
Preis: Einzelverkauf CHF 3.40, für Mitglieder der
SPITEX BERN im Mitgliederbeitrag inbegriffen
Druckauflage: 11500 Exemplare

Copyright: Abdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeberin

Titelbild: Thomas Heuberger (Grüne; links) und
Lars Guggisberg (SVP), Berner Grossräte und
Vorstandsmitglieder des SPITEX Verbands
Kanton Bern



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Milchbüchleinrechnung ist einfach: Mehr ausgeben als einnehmen geht nicht. Was für jeden Haushalt gilt, stimmt auch für den Kanton Bern. Dass der Regierungsrat externe Experten damit beauftragt hat, die in den einzelnen Aufgabefeldern getätigten Ausgaben mit jenen der anderen Kantone zu vergleichen, halte ich als Ökonom für richtig. Der Vergleich hat gezeigt, dass die ambulante Krankenpflege in unserem Kanton deutlich günstiger ausfällt als im Schweizer Durchschnitt. Trotzdem will der Regierungsrat ausgerechnet hier massivst sparen. Das ergibt für mich keinen Sinn – zumal die Umsetzung der Sparmassnahmen bei der Spitex gravierende gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Folgen hätte.

Erstens gefährden die Sparmassnahmen unsere Versorgungssicherheit. Zahlreiche Spitex-Organisationen könnten in ihrem Gebiet nicht mehr alle Patienten betreuen. Lebt zum Beispiel eine betagte Patientin abgelegen, wird ihr morgens niemand mehr den Stützstrumpf zur Thrombosebehandlung anziehen. Zudem steigt mit dem Wegfall der Beteiligung an den hauswirtschaftlich-sozialbetreuerischen Leistungen das Risiko, dass immer mehr Menschen in ihren Wohnungen vereinsamen und verwaarlosten. Zweitens schwächen die Sparmassnahmen die Spitex derart, dass sie den steigenden Bedarf an Pflegeleistungen bald nicht mehr abdecken können. Aber die Bevölkerung wird älter und benötigt immer mehr professionelle Pflege. Drittens werden die Sparmassnahmen mehr Heim- eintritte auslösen, für die dem Kanton die Betten und die Geldmittel fehlen. Viertens gefährden die Sparmassnahmen die ganze Versorgungskette im Berner Gesundheitswesen. So werden die Spitex-Patienten nach einer Operation länger betreuen müssen und weniger flexibel über Austritte entscheiden können. Diese Flexibilität ist nicht nur im Interesse der



Philip Steiner, Geschäftsführer SPITEX BERN

Patientinnen und Patienten, sondern wegen der diagnosebezogenen Fallpauschalen (DRG) auch für die Spitex unentbehrlich. Dies bestätigt Urs Birchler, Direktionspräsident des Inselspitals Bern. Fünftens sollen die Massnahmen sehr kurzfristig, schon nächstes Jahr, umgesetzt werden. Damit fehlt den Spitex-Organisationen die Zeit für die notwendigen organisatorischen Anpassungen.

Anstelle kurzfristiger Sparübungen benötigt das Gesundheitswesen eine nationale Strategie, welche die Prioritäten für die nächsten 30 oder 40 Jahre festlegt. Eine Strategie, die bestimmt, wofür wir die knappen finanziellen Mittel einsetzen wollen. Eine Strategie, die definiert, wie wir die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft anpacken. Die entsprechende Debatte müssen wir gemeinsam in Gesellschaft und Politik führen. Dazu gehört auch die Diskussion über die ambulante Pflege und Betreuung: Was soll die Spitex in Zukunft leisten? Und was ist uns dies wert?

Einen Beitrag zur Debatte leistet das aktuelle «Mittendrin»: Um die Breite unseres Angebots aufzuzeigen, haben wir für Sie einige der besten Porträts und Reportagen aus unserem früheren Magazin «Heimspiel» zusammengetragen. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Philip Steiner, Geschäftsführer SPITEX BERN

FOKUS S. 6



FOKUS S. 7



FOKUS S. 8



DER KOMMENTAR S. 11



...FÜR MEHR MOBILITÄT



- Beratung
- Vermietung
- Verkauf
- Gratistest
- Lieferdienst
- Servicecenter
- Wohnberatung

Hilfsmittelstelle Bern • Kornweg 15
3027 Bern
Tel. 031 991 60 80

«ICH BIN FAN VOM ROTEN KREUZ. DANK IHM FÜHLE ICH MICH ZU HAUSE SICHER.»
Paul von Siebenthal, selbständig wohnender Rentner

9 Franken per SMS spenden:
SRK MITTELLAND 9 an 464

Der Rotkreuz-Notruf gibt ein gutes Gefühl im Alltag und Sicherheit im Notfall. Wir beraten Sie gerne: Telefon 031 384 02 00.

Effingerstrasse 25
CH-3008 Bern
notruf@srk-bern.ch
www.srk-bern.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz
Bern-Mittelland
menschlich. stark. engagiert.

Nova Taxi

Nova Taxi 0800 879 879
0 313 313 313

WERTKARTE

- Passt in jedes Portemonnaie, das ideale Geschenk für Freunde
- Die Karte ist gratis und kann aufgeladen werden
- Pro CHF 100.– profitieren Sie von CHF 5.– Rabatt

0 313 313 313



diaconis

Wir begleiten Menschen

Villa Sarepta – Alterswohnen mit Stil

An schönster Lage, mit Blick auf Park, Aare und Berner Altstadt, wohnen Sie in einer Jugendstilvilla in unmittelbarer Nähe von Bus, Einkauf und Apotheke. Hier finden Sie ein vielseitiges Freizeit- und Kulturprogramm sowie Dienstleistungen, Betreuung und Pflege entsprechend Ihren individuellen Bedürfnissen.

Aktuell:

Zur Zeit sonnige und charmante 2-Zimmer-Wohnung mit Südsicht frei.

Stiftung Diaconis
Villa Sarepta
Schänzlistrasse 19, 3013 Bern
T 031 337 72 06, F 031 337 72 36
sarepta@diaconis.ch, www.diaconis.ch

NEWS AUS DER SPITEX BERN

SPITEX-SPARMASSNAHMEN IM GROSSEN RAT

Der Berner Grosse Rat wird in der Novembersession die geplanten Sparmassnahmen bei der Spitex behandeln. Der Regierungsrat will ab 2014 bei der ambulanten Pflege und Betreuung 20 Millionen Franken pro Jahr sparen. Dies in drei Bereichen: Erstens soll die Beteiligung an den ärztlich verordneten hauswirtschaftlich-sozialbetreuerischen Leistungen der Spitex ganz wegfallen. Zweitens will der Regierungsrat die Versorgungspflicht der öffentlichen Spitex – sie ist zur Annahme aller Patienten in ihrem Gebiet verpflichtet – weniger entgelten. Dabei sind Kürzungen von 25 Prozent bei den pflegerischen und 50 Prozent bei den hauswirtschaftlich-sozialbetreuerischen Leistungen geplant. Drittens soll die Unterstützung für ergänzende Dienstleistungen der Spitex gestrichen werden. Darunter fallen Angebote wie Nachtwache, Besuchsdienst durch Freiwillige oder Gesundheitsförderung. Der Grosse Rat wird die Sparmassnahmen bei der Spitex im Rahmen der Debatte über die Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014) diskutieren. In der Session vom 18. bis am 27. November wird auch die Motion der Grossräte Lars Guggisberg und Thomas Heuberger zu den Sparplänen behandelt (siehe «Carte blanche», Seite 15). Die Kompetenz für die Kürzungen bei der Spitex liegt aber beim Regierungsrat, der das letzte Wort haben wird. Die abschliessenden Entscheide werden zum Jahresende erwartet. ■

STUDIE ZUR PFLEGE VON MIGRANTEN ZU HAUSE

Migranten nutzen die Angebote der Spitex viel seltener als Schweizer. Eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz hat nun die Gründe dafür ermittelt. So kommt es häufig zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen Spitex-Patienten und -Mitarbeitenden – nicht nur wegen der Sprache, sondern auch wegen unterschiedlicher Wertvorstellungen, insbesondere im Umgang mit Sterben und Tod. Den Pflegenden fehle meist schlichtweg die Zeit, auf die speziellen Bedürfnisse der Migranten einzugehen, so die Studie. Ausserdem ist das Informationsmaterial zum Schweizer Gesundheitswesen und zur Spitex zwar in vielen Sprachen vorhanden, aber kaum bekannt. Und schliesslich komme erschwerend hinzu, dass Migranten im Durchschnitt finanziell schlechter gestellt seien als Schweizer. Um die Akzeptanz der Spitex bei Migranten zu erhöhen, geben die Autorinnen der Studie einige Empfehlungen ab. Von

den Spitex-Organisationen fordern sie ein Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt, Anlaufstellen für eine persönliche Beratung vor Ort, Erreichbarkeit in der Nacht und am Wochenende, ein möglichst geringer Wechsel der Pflegepersonen, die Pflege von Männern durch Männer, mehr Zeit für Gespräche zwischen Spitex-Mitarbeitenden und Patienten, Weiterbildungen für den Umgang mit Migrationsfamilien sowie die Zusammenarbeit mit Migrationsorganisationen.

Für die Studie befragten die Forscherinnen 34 Fachpersonen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen und von Migrationsorganisationen. In Auftrag gegeben wurde die Studie vom Nationalen Forum Alter und Migration. ■

NEUE LERNENDE BEI DER SPITEX BERN

Im August haben sechs Jugendliche ihre Lehre als Fachfrau/ Fachmann Gesundheit (FaGe) bei der SPITEX BERN begonnen. Damit bildet das Unternehmen zurzeit insgesamt 17 FaGe-Lernende aus. Die Lernenden im letzten Ausbildungsjahr haben kürzlich ein sechswöchiges Austauschpraktikum in Pflegezentren der Tilia-Stiftung absolviert. Im nächsten Januar folgt ein sechstägiger Einsatz beim Blutspendedienst Bern. Diese Einblicke bringen den Jugendlichen wertvolle Erfahrungen für ihre berufliche Laufbahn. Neben den FaGe-Lernenden bildet die SPITEX BERN auch Studierende der Höheren Fachschule Pflege aus. Derzeit absolvieren vier Studierende hier ein halbjähriges Praktikum. ■

ERFOLGREICHE ONLINE-PATIENTENANMELDUNG

Seit dem Start im letzten Februar ist die Zahl der Benutzer der Online-Patientenanmeldung (OPAN) stark angestiegen. Bereits melden fast 30 Spitäler und Reha-Kliniken im Kanton Bern regelmässig mit dem System Patienten bei den öffentlichen Spitex-Organisationen an. Die Daten von über 1200 Patienten wurden bereits über die gesicherte Online-Verbindung übertragen, ein Drittel davon ausserhalb der Bürozeiten. Der grosse Nutzen hat sich auch ausserhalb des Kantons Bern herumgesprochen. Die SPITEX BERN plant daher, das System in Kürze in weiteren Kantonen anzubieten. Parallel dazu wird an der nächsten Generation von OPAN gearbeitet, die zusätzliche Funktionen beinhalten wird. ■

EIN NORMALER ALLTAG TROTZ BLINDHEIT



Jolanda Gehri

Es gibt Menschen, auf deren Weg sich höhere Hürden befinden als bei anderen. Sie müssen mehr Hindernisse überwinden und haben es schwerer; wobei die Herausforderungen sie auch stärken können und selbstbewusster werden lassen. Dies scheint auch auf Jolanda Gehri zuzutreffen. Sie ist seit ihrer Geburt 1955 blind. Trotzdem absolvierte sie eine Bürolehre und arbeitet heute halbtags beim Blinden- und Sehbehindertenverband in Bern. Bereits seit 24 Jahren lebt sie in der gleichen Wohnung im Breitenrain-Quartier, die vertraute Umgebung erleichtert ihr die Orientierung und die Fortbewegung. Es ist eine ruhige Wohnlage und trotzdem nur wenige Schritte von Bus und Tram entfernt. Hier wuchsen auch ihre beiden Kinder auf. Nach der Trennung von ihrem Mann kämpfte sich Jolanda Gehri als alleinerziehende Mutter durch den Alltag. «Damals gab es schon Phasen, da kam ich an meine Grenzen», erinnert sie sich. Während der zweiten Schwangerschaft wurde sie deshalb von der Haushilfe des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins SGF, einer Vorgängerin der SPITEX BERN, unterstützt. Zu Beginn beanspruchte sie die Hilfe von 7.30 bis 17 Uhr;

Dieses «Mittendrin» bringt eine Auswahl der besten Artikel aus dem früheren Magazin «Heimspiel» der SPITEX BERN. Den Anfang macht das Porträt über Jolanda Gehri. Die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen der SPITEX BERN erleichterten ihr über Jahre hinweg den Alltag als blinde und alleinerziehende Mutter. Artikel aus dem «Heimspiel» Nr. 1/2007.

Von Patrick Bachmann (Text) und Daniel Fuchs (Bild)

damals beinhaltete diese ganztägige Haushaltshilfe sogar die Betreuung der Kinder. Später reichte dann eine halbtägige Unterstützung. «Die zuständige Frau hat Zmittag gekocht und mit uns zusammen gegessen. Das war früher noch möglich, ich fand das schön», erzählt Jolanda Gehri, «und sie wurde so auch für meine Kinder zu einer wichtigen Bezugsperson.»

OHNE DIE SPITEX hätte es damals für sie eine enorme Mehrbelastung bedeutet. «Ich wäre dann wohl auf Nachbarschaftshilfe oder auf andere freiwillige Helferinnen angewiesen gewesen», sagt Jolanda Gehri, während im Wohnzimmer plötzlich Musik erklingt – ein Telefonanruf. Es ist die 20-jährige Claudia, die Tochter von Jolanda Gehri. Sie erwartet in den nächsten Tagen das erste Kind, entsprechend ist auch die werdende Grossmutter etwas aufgeregt.

JOLANDA GEHRI IST SELBER eben erst aus dem Spital entlassen worden, nachdem sie wegen Brustkrebs ope-

riert wurde. Doch die Pflegeleistungen der Spitex hat sie nie beansprucht, auch nach diesem Spitalaufenthalt nicht. Die Spitex erledigt heute zwei Mal wöchentlich den Haushalt. Es ist mit wenigen Ausnahmen immer die gleiche Angestellte, sie erledigt die Arbeiten gemäss einer Aufgabenliste. Diese beinhaltet das Putzen, Einkaufen, Staubsaugen usw. Dabei ist wichtig, dass die Gegenstände jeweils nicht umplatziert werden. Sonst findet Jolanda Gehri die Sachen nicht mehr oder stolpert sogar über Dinge, die verstellt wurden. Sie ist daher froh, wenn jeweils die gleiche Spitex-Angestellte zuständig ist. «Es braucht schon gegenseitiges Vertrauen», meint Jolanda Gehri, «denn man lässt sonst auch nicht unbekannte Leute in die Wohnung.» Dieses Vertrauensverhältnis ermöglicht es, dass sie sich auch mal einen Brief vorlesen lässt. «Hierfür möchte ich die Person schon kennen – denn zum Beispiel einen Bankauszug zeigt man ja nicht allen.» ■

SPARMASSNAHMEN BEI HAUSWIRTSCHAFT UND SOZIALER BETREUUNG

Der Berner Regierungsrat will im Rahmen der Sparmassnahmen bei der Spitex die finanzielle Beteiligung des Kantons an den ärztlich verordneten hauswirtschaftlich-sozialbetreuerischen Leistungen komplett streichen. Damit würden jährlich 11,5 Millionen Franken auf dem Buckel der Spitex-Patientinnen und -Patienten gespart.

ALLEINE IST ES NICHT ZU BEWÄLTIGEN



Tanja Pauli und ihre Tochter Jennifer

Im Sommer 2010 berichtete Tanja Pauli im «Heimspiel» von ihrer 11-jährigen Tochter Jennifer, einem «Schmetterlingskind», und der Unterstützung durch die Kinderspitex. Artikel aus dem «Heimspiel» Nr. 2/2010.

Von Tanja Pauli (Text) und Roland Blattner (Bild)

«SCHMETTERLINGSKINDER»

Die Haut von Menschen mit Epidermolysis bullosa (EB) ist verletzlich wie die Flügel eines Schmetterlings. EB ist angeboren. Der Körper produziert aufgrund eines Gendefekts ein bestimmtes Kollagen gar nicht oder nur ungenügend. Die einzelnen Hautschichten halten dadurch nicht zusammen und es entstehen Blasen und in der Folge davon Wunden und Vernarbungen. Bei einer schweren Form von EB sind auch die Schleimhäute betroffen.

Ich habe nie mit dem Gedanken gespielt, einen medizinischen Beruf zu ergreifen. Somit wurde ich sozusagen über Nacht, am 11. Oktober 1998, zu einer Pflegenden. Damals wurde meine Tochter Jennifer – ein «Schmetterlingskind» (siehe Kasten) – geboren. Im Kinderspital war man ratlos. Nicht einmal der erfahrene Chefarzt hatte je zuvor ein Kind mit der Diagnose Epidermolysis bullosa (EB) behandelt. Die Beraterin der Selbsthilfe-Organisation DEBRA-CH wurde zu meiner wichtigsten Ansprechperson. Ich wollte alles lernen, was man über EB wissen muss. Mir war klar: Ich muss zwar nicht eine umfassend ausgebildete Pflegefachfrau werden – jedoch eine Expertin auf diesem einen Gebiet.

«Jennifer mag die «Spitexfrauen» sehr und hat ein ausgesprochen herzliches Verhältnis zu ihnen.»

Wenn Jennifer heute eine neue Verletzung hat, weiss ich auf den ersten Blick, wie schlimm diese ist und wie lange sie uns beschäftigen wird. Die Verletzungen und alle anderen Umstände, die EB mit sich bringen, kann man unmöglich alleine bewältigen. Jennifers Grosseltern und ihr Vater gehören zum innersten Teil des Netzwerks, das hilft mitzutragen. Ich bin sehr dankbar für diese Unterstützung und dass ich so die nötige Flexibilität für mein Berufsleben bewahren kann. Ein weiterer wichtiger Stützpfiler ist die Kinderspitex. Denn Jennifers Haut macht nie Ferien und kennt keine Feiertage. Das bedeutet Pflege auch nach einem Ausflug oder früh morgens nach der

Silvesterparty. Im Idealfall sollte ich dabei als pflegende Mutter stets topmotiviert sein, präzise arbeiten und wenn möglich auch noch gut gelaunt bleiben. Auch dann, wenn das Schmetterlingskind die Pflegeprozedur satt hat und Schmerzen in aller Deutlichkeit (und mit gutem Recht) kundtut. Dem Idealfall entsprechen die Frauen der Kinderspitex eigentlich immer, was einer Höchstleistung gleichkommt, die erst noch mit viel herzlicher Anteilnahme verbunden ist. Die Kinderspitex besucht uns zwei Mal pro Woche, um Jennifer zu baden. Das dauert aufgrund der Wund- und Hautpflege bis zu zwei Stunden. Jennifer mag die «Spitexfrauen» sehr und hat ein ausgesprochen herzliches Verhältnis zu ihnen. Und für mich sind diese vier Stunden pro Woche die effizientesten in Haushalt und Küche! ■

DIE ERINNERUNGEN VERBLASSEN, DIE FREUDE BLEIBT

Das «Heimspiel» vom März 2012 besuchte Nelly und Robert Nyffenegger. Durch ihre Demenz hatte Nelly Nyffenegger viele Erinnerungen aus ihrem Leben verloren. Ihr blieben die Freude am Lachen und die Liebe zu ihrem Mann.

Von Helena Jansen, Martin Kuster (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Nelly Nyffenegger lacht gern und viel. Wenn Besuch kommt. Wenn sie von ihrem Mann ein Glas selbst gepressten Orangensaft erhält. Wenn er sie scherzhaft «Fräulein» nennt. Oder ganz einfach, weil sie nicht weiss, was sie sagen soll. Nelly Nyffenegger ist 90 Jahre alt. Sie ist dement, und es geht ihr gut.

IN DER ORDENTLICH AUFGERÄUMTEN STUBE in der Wohnung am Rande von Bern ist es gemütlich warm. Grüne Polster, bunte Kissen. Ans Fenster trommelt leise der Regen. Nelly Nyffenegger sitzt auf dem Sofa, mit den schmalen Fingern hält sie die Hand ihres Mannes. «Ohne ihn könnte ich nicht sein», sagt sie und lächelt. 65 Jahre lang sind sie verheiratet. Sie waren unterwegs, sie haben gelacht und gestritten. Es gibt gemeinsame Erlebnisse, an die sich Nelly Nyffenegger erinnern kann. Das meiste hat sie aber vergessen.

ERINNERUNGEN, DIE SEINE FRAU VERLOREN HAT, pflegt der 93-jährige Robert Nyffenegger umso sorgfältiger. Zum Beispiel jene an ihre erste Begegnung bei der Arbeit in einem Tea Room in Bern: «Ich habe sie gesehen, und es machte Ping!» Robert Nyffenegger klatscht in die Hände und lacht. Heute liegt auf einem kleinen Gestell neben dem Sofa ein Gratulationsschreiben zur eisernen Hochzeit.

ER BERICHTET VON DEN FERIEN, früher im Tessin. «Als ich noch Auto fuhr, waren wir 28 Mal immer im gleichen Hotel in Vira Gambarogno.» Jeden Tag wanderten sie in den Bergen rund um Locarno. «Das war schön!», sagt Robert. Im Alter ist das Reisen schwieriger geworden. Geblieben sind die gemeinsamen Spaziergänge. «Nicht nur herumhocken, das bringt nichts», sagt Robert Nyffenegger. Zackig sind die beiden unterwegs. Die Beine machen noch mit.

UNTERHALB DES KLEINEN KASTENS mit den Kegelmeisterschafts-Medaillen von Robert Nyffenegger hängt ein gerahmtes Bild. Es zeigt eine junge Frau mit Sonnenbrille und einem Affen auf dem Arm. Nelly Nyffenegger hebt den Blick und zögert: «Das ist meine Tochter.» Sie erkennt Bekannte auf der Strasse und Gesichter auf alten Fotos. Neue Gesichter zu behalten, fällt ihr schwer. Sie bleiben nicht im Gedächtnis haften. Die Diagnose «Demenz» erhielt die Wahlbernerin vor zweieinhalb Jahren. Seither hat sich das Leben bei Nyffeneggers verändert. In ihren vier Wänden hat die ehemals tüchtige Hausfrau das Zepter aus der Hand gegeben. Heute ist es der Ehemann, der einkauft, wäscht und aufräumt. Kein Problem bereitet ihm das Kochen: «Zwölf Jahre lang war ich Chefpâtissier in einer Confiserie in Bern – ich stand schon immer in Kü-

chen.» Das Engagement im Haushalt sei eine Selbstverständlichkeit, sagt Robert Nyffenegger. Er hat heute noch eine Aufgabe, die ihn erfüllt. Seine Frau folgt allen Anweisungen ihres Gatten. Sie holt Wein und Mineralwasser aus dem Keller, leert den Briefkasten, wäscht und trocknet ab. So viel wie möglich lässt Robert Nyffenegger seine Frau selbstständig erledigen.

NACHTS SCHLÄFT ROBERT NYFFENEGGER RUHIG. Er hat niemals Angst, dass seine Frau unbemerkt aufstehen könnte. Zum Beispiel, um den Kochherd einzuschalten – oder um «sonst etwas Dummes» anzurichten. Seine Frau kann auch gut für einen Moment alleine in der Wohnung sein, wenn er eine Besorgung erledigt. Das gibt Freiraum und macht vieles einfacher.

ROBERT NYFFENEGGER WILL NICHT JAMMERN. «Aber manchmal tut es weh.» Etwa, wenn die Tochter wie jedes Jahr einen Adventskranz mit nach Hause bringt und die Mutter dies sofort wieder vergisst. «Gopfertori», ist es Robert Nyffenegger da herausgerutscht: «Du warst doch in der Sekundarschule!» Aber mit mangelnder Schulbildung hat die Vergesslichkeit seiner Frau rein gar nichts zu tun, das weiss auch Robert Nyffenegger. Er müsse lernen, mit der Vergesslichkeit seiner Frau umzugehen,

sagt ihm der Hausarzt. Das ist nicht einfach. «Manchmal verstehe ich das alles nicht. Wie kann man bloss so werden?»

DREI MAL PRO WOCHE erhält Robert Nyffenegger Unterstützung von der SPITEX BERN. Eine Betreuerin heisst Marianne von Moos – Nelly Nyffenegger kann sich das Gesicht gut merken. Auch die anderen Spitex-Mitarbeiterinnen, die sie pflegen, kennt sie gut. Braucht die 90-Jährige vorübergehend eine intensivere Betreuung, schaut die Spitex auch einmal öfter vorbei. Robert Nyffenegger ist froh um die Hilfe. «Die Zusammenarbeit klappt sehr gut.»

DIE SPITEX-MITARBEITERIN MARIANNE VON MOOS pflegt Nelly Nyffenegger seit Beginn ihrer Erkrankung. «Frau Nyffenegger ist eine sehr angenehme Kundin», sagt sie. «Man merkt, dass sie sich in der Beziehung mit ihrem Mann glücklich fühlt.»

Als erfahrene Fachfrau Gesundheit weiss sie, wie wichtig das Beziehungsnetz für Demenzerkrankte ist. Beziehungen machen glücklich, auch wenn die Erinnerung an Vergangenes verloren geht. «Dank dem grossen Engagement ihrer Angehörigen musste Frau Nyffenegger ihr vertrautes Umfeld nicht verlassen.» Zu Hause wohnen, bei den geliebten Menschen, das schafft Geborgenheit. «Weil wir regelmässig vor Ort sind, wissen wir stets, wie es den Nyffeneggern geht, und können bei Bedarf sofort reagieren.» Marianne von Moos nimmt Nelly Nyffenegger nicht alle Arbeiten ab, sondern erklärt ihr geduldig, was sie tun soll: «Ich gebe ihr zwar den Waschlappen, benutzen soll sie ihn aber selber», erklärt die Spitex-Mitarbeiterin. Beim Anziehen stellt sich Nelly Nyffenegger immer auf die

gleiche Weise hin. «Sie arbeitet mit, ist dabei. Schliesslich ist es ihr Körper. Das ist wichtig für sie.»

MIT DER DEMENZERKRANKUNG von Nelly hat bei Nyffeneggern viel Schweres Einzug genommen. Aber die Freude am Leben ist ihnen geblieben.

Zum Beispiel an Tagen wie heute. Besuch ist da, und sogar eine Fotografin wird empfangen. «Wir kommen im Kino! Du wirst ein Filmstar», scherzt Robert Nyffenegger, und

Robert Nyffenegger ist froh um die Hilfe der Spitex-Mitarbeiterin: «Die Zusammenarbeit klappt sehr gut.»

seine Frau lacht rotwangig mit. Sie versteht nicht alles, was der Gatte ihr sagt. Liegt es an ihrer Demenzerkrankung oder schlicht am Gehör? Sie weiss es selber nicht genau: «Ich verstehe einfach nicht alles. Oder meine Ohren sind blöd», sagt Nelly Nyffenegger – und lacht. ■



Robert Nyffenegger hilft seiner Nelly, sich für den Spaziergang durchs verschneite Quartier warm anzuziehen.

Foto: M. Schürli



**HELLER
DANK
gfeller.**

0800 80 55 66
Gratisnummer

Gfeller Elektro AG
3032 Hinterkappelen
www.gfeller.ch




**DR. F. + B. LEDERMANN
SCHLOSS-APOTHEKE**

Könizstrasse 3 CH-3008 Bern
Tel. 031 381 88 36 Fax 031 381 95 59
www.schloss-apotheke-bern.ch

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

VEREIN BETREUUNG BETAGTER
3027 BERN · 031 997 17 77
WWW.NOTRUFDIENST.CH

SICHERHEIT
ZUHAUSE

notrufdienst

MEDIZINISCHE HILFE AUF KNOPFDRUCK





Résidence
Wohnzentrum · Bern

WIR BAUEN FÜR SIE UM



Wir beraten Sie gerne
031 300 36 36

«Wir bieten Menschen mit ihrer Geschichte ein Zuhause.»

Ab 1. April 2014 vermieten wir
schöne, helle 1½- und 2½-Senioren-
wohnungen mit Weitblick.

SENIOcare AG · Wohn- und Pflegezentrum Résidence
Niesenweg 1 · 3012 Bern
031 300 36 36 · residence@seniocare.ch

www.seniocare.ch

PATIENT, HAUSARZT UND SPITEX-MITARBEITERIN: EIN SCHLAGKRÄFTIGES TEAM

Gemeinsam ermöglichen Hausärzte und Spitex unzähligen Menschen ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden. Die Sparpläne des Berner Regierungsrates setzen diese wichtige Zusammenarbeit aufs Spiel, schreibt Dr. med. Andreas Gerber, Hausarzt und Vorstandsmitglied der SPITEX BERN.

Von Andreas Gerber (Text) und Pascal Zaugg (Bild)



Andreas Gerber

Herr A. lebt allein. Wegen seiner Herzschwäche ist er in meiner Hausarztpraxis in Behandlung. Er muss täglich entwässernde Medikamente einnehmen. Die entsprechende Dosis ist nicht fix, sondern wird dreimal in der Woche neu festgelegt – je nach aktuellem Körpergewicht. Weil Herr A. sehbehindert ist, kann er weder die Anzeige seiner Waage ablesen, noch ist er in der Lage, seine Medikamente zu dosieren. Deshalb kommt dreimal in der Woche eine Spitex-Mitarbeiterin zu ihm nach Hause. Sie misst sein Gewicht und füllt die Tabletten in der richtigen Dosis für die nächsten Tage in den Medikamentenbehälter. Bei den ersten Anzeichen einer erneuten Überwässerung des Patienten würde mich die Spitex-Mitarbeiterin sofort alarmieren.

WIRKSAME KURZEINSÄTZE

Herr A. ist einer von unzähligen kranken Menschen, denen Spitex-Mitarbeitende im Zusammenspiel mit den Hausärzten beistehen – mit dem Ziel, ihnen in den eigenen vier Wänden ein Leben in Selbstbestimmung und Sicherheit zu ermöglichen. Immer mehr betagten Personen ist es vergönnt, fast bis an ihr Lebensende in ihrem vertrauten Umfeld zu bleiben. Bei vorü-

bergehend erkrankten oder genesenden Menschen dauert das Engagement der Spitex oft nur wenige Wochen, und auch chronisch erkrankte Patienten benötigen zwar regelmässige, aber oft nur kurze Spitex-Einsätze. Diese Kurzeinsätze reichen, um notfallmässige Einlieferungen ins Spital oder Übertritte in ein Pflegeheim zu verhindern. Sie sind deshalb besonders wirksam und kosteneffizient. Aber ausgerechnet die Kurzeinsätze sind von den Sparplänen des Berner Regierungsrates besonders stark betroffen. Die Sparmassnahmen gefährden die Versorgungssicherheit, behindern die Arbeit von uns Hausärzten und werden zu hohen Folgekosten für den Kanton führen.

WICHTIGE ZUSAMMENARBEIT

Meine Patientinnen und Patienten äussern häufig grosse Dankbarkeit und hohe Wertschätzung für die Leistung der Spitex-Mitarbeitenden. Diese sind für uns Hausärzte – zusammen mit unseren Medizinischen Praxisassistentinnen – unsere Partner, Entlaster, Hände, Augen, Ohren, Warnglöcklein und Rückmelder.

Die Arbeit zum Wohl unserer Patienten können wir nur in enger Zusammenarbeit mit der Spitex leisten. Ausdruck eines zunehmenden Teamverständnisses sind auch neuartige Gesundheitszentren mit Ärzten und Spitex Tür an Tür, wie zum Beispiel in Schwarzenburg. Solchen Versorgungsmodellen gehört die Zukunft. Nur gemeinsam können wir den Her-

«Die Arbeit zum Wohl unserer Patienten können wir Hausärzte nur in enger Zusammenarbeit mit der Spitex leisten.»

ausforderungen begegnen, die auf unser Gesundheitswesen zukommen: Die Bevölkerung wird immer älter, komplexe Erkrankungen treten häufiger auf, die Personalknappheit bei Pflegenden und Hausärzten nimmt zu, Patienten bleiben weniger lang im Spital und viele Behandlungen, die früher eine Hospitalisation nötig machten, erfolgen heute ambulant oder tagesstationär. Unsere Gesellschaft ist mehr denn je auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Stellen im Gesundheitswesen angewiesen. All jene, die sich heute über die finanzlastigen Diskussionen in der Politik ärgern, dürfen beruhigt sein: In fünf Jahren wird nicht mehr das Geld im Zentrum stehen, sondern etwas viel Wichtigeres: die Versorgungssicherheit, die Versorgungssicherheit und nochmals die Versorgungssicherheit. ■

MELINDA BARTÒK

NACHTDIENST

Pflegebedürftige Menschen ins Bett zu bringen und zu überprüfen, ob bei ihnen alles in Ordnung ist, gehört zum Aufgabenbereich von Melinda Bartòk. Das «Heimspiel», das frühere Magazin der SPITEX BERN, begleitete die diplomierte Pflegefachfrau bei einem Nachteinsatz. Artikel aus dem «Heimspiel» Nr. 4/2007.

Von Annett Altvater (Text) und Martin Bichsel (Bild)

Als Melinda Bartòk gegen zwölf Uhr nachts auf Zehenspitzen die Treppe in Maria Steblers Haus hinaufschleicht, ist alles ruhig. Maria Stebler, eine Klientin der SPITEX BERN, schläft tief und fest. Ebenso leise, wie sie gekommen ist, kehrt Melinda Bartòk wieder um, verriegelt die Haustür und steigt in ihr Auto. Dieser Kontrollgang ist somit bereits abgeschlossen. Die 42-Jährige arbeitet seit August bei der SPITEX BERN, wo sie für den Nachtdienst im Einsatz ist. Zweimal wöchentlich setzt sie sich in ihren Honda String, um von ihrem Wohnort Flamatt in die Könizstrasse in Bern zur Spitex-Zentrale zu fahren. Hier steigt sie auf den Renault Twingo der SPITEX BERN um. Rund 70 Kilometer wird sie zurückgelegt haben, wenn sie am Morgen früh wieder nach Flamatt fährt, ihren fünfjährigen Sohn Bertalam in den Kindergarten bringt und sich dann für ein paar Stunden aufs Ohr legt.

DER NÄCHSTE BESUCH gilt Anna Fortaleza (Name geändert), die in einem Hochhaus in Bern Bethlehem wohnt. Im Hauseingang zückt Melinda Bartòk ihre elektronische Agenda. Auf dem Gerät muss sie jeweils die Anfangs- und Endzeiten ihrer Einsätze vermerken. Bei Anna Fortaleza ist sie um 22 Uhr angemeldet. Die junge Frau leidet an Multipler Sklerose und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Melinda Bartòk hilft ihr ins Bett und legt Telefon und Kopfhörer neben die Fernbedienung auf ein Tischchen bei ihrem Bett, damit alles in Reich-



Nachtdienst ist sich die diplomierte Pflegefachfrau Melinda Bartòk gewohnt. Auch das Autofahren zu später Stunde stört sie nicht.

weite ist. «Die Kopfhörer setze ich auf, wenn ich nachts fernsehe. Sonst störe ich die Nachbarn», sagt Anna Fortaleza. Sie lächelt viel, sie freut sich über den Besuch. Und über den Nachtdienst, dank dem sie endlich später ins Bett gehen kann. Melinda Bartòk arbeitet konzentriert. Dann nimmt sie ihren schwarzen Rucksack, in dem sie einen Blutdruckmesser sowie Verbands- und Schreibmaterial herumträgt. Sie zieht ihre schwarze gefütterte Sportjacke über, tritt hinaus in die mondbeschiene Nacht und bugsiert den weissen Twingo geübt aus der Parklücke. Bartòk stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien, wo sie der ungarischen Minderheit angehörte. Vor 18 Jahren zog sie nach Bern, von 1991 bis zu ihrem Wechsel zur

Spitex arbeitete die diplomierte Pflegefachfrau im Nachtdienst eines Pflegeheims. Schichtdienst macht ihr nichts aus. Auch das Autofahren stört sie nicht, zumal zu so später Stunde, wenn nur wenige andere Autos unterwegs sind. «Nur wenn ich mal unter Zeitdruck eine Strasse suchen muss, gerate ich in Stress», gesteht Melinda Bartòk. Eine andere Denksportaufgabe, die bei der Spitex zum Alltag gehört: Manche Schlüssel zu Klientenwohnungen werden zentral verwaltet. Das bedeutet für Melinda Bartòk, dass sie bestimmte Schlüssel bei den Standorten der SPITEX BERN abholt, dann zur Wohnung des Klienten fährt und danach den Schlüssel zurück an seinen Haken hängt, bevor sie zur nächsten Wohnung düst.

GEGEN 22.40 UHR hat Melinda Bartók den Schlüssel zur Wohnung von Fritz Seiler (Name geändert) geholt, die im Wankdorf liegt. Bevor sie aufschliesst, klingelt sie an der Tür. Die Tochter des Klienten öffnet, sie wohnt einen Stock über ihrem Vater. Fritz Seiler sitzt in seinem Rollstuhl und schaut «Aeschbacher». Von der Wohnzimmerwand lächelt ein Mädchen mit einem Blumenkorb aus einem Stickbild. Eine Schürze um die Hüften, hilft Seilers Tochter, den Vater ins benachbarte Schlafzimmer zu schieben. Dort beugt sich die Pflegerin über Fritz Seiler und packt ihn am Gürtel. «Eins, zwei ...», zählt sie. «Drei», beendet der 95-Jährige den Satz, und mit wenig Kraft und viel technischem Geschick befördert die zierliche Person ihren Klienten auf sein Bett, wo sie ihm Schuhe und Hose auszieht und eine Decke zwischen seine Knie stopft. «So ist es bequem», ist Fritz Seiler zufrieden. «Kann ich nächsten Dienstag schon etwas früher kommen?», fragt Melinda Bartók. Seilers Tochter ist einverstanden. «Dienstag geht – das Fussballspiel, das er unbedingt sehen möchte, läuft erst am Mittwoch», sagt sie. Falls möglich, geht der Nachtdienst der SPITEX

BERN auf die Terminwünsche der Kundenschaft ein. Will jemand länger ausgehen oder einen Film schauen, versucht sich Melinda Bartók danach zu richten. Manchmal sagen ihre Klienten aber erst gar nicht, dass sie noch etwas vorhaben. So wie Hans Curiger. Der 69-Jährige ist um 23 Uhr an der Reihe. Seine Wohnung im Wankdorf besteht aus einem Zimmer mit Küche. Dreimal war sie im September umsonst hingefahren, Curiger war nicht da. «Ich machte mir Sorgen, aber wie sich herausstellte, war er einfach im Ausgang, Fondue essen», sagt Melinda Bartók. Sie entfernt mit schnellen Handgriffen die Verbände um seine geschwollenen Waden und erinnert ihn daran, dass er die Beine hochlagern soll. Er will der Einlagerung von Wasser auch noch mit anderen Mitteln begegnen: Das Buch «6 Minuten Beintraining» liegt auf dem Tisch neben seinem Bett. Das habe er sich gerade erst gekauft, meint Curiger. Daneben steht eine Schreibmaschine, in der eine Schreibübung eingespannt ist. Curiger bringt sich das Zehnfingersystem bei. «Ich kann doch nicht nur rumsitzen», sagt er. Melinda Bartók notiert, welche Tabletten ihr Klient einnimmt, dann ist

sie fertig, tippt etwas in ihren Minicomputer und schreitet wieder ihrem Auto entgegen.

DER VORERST LETZTE ABENDBESUCH führt wieder zu Maria Stebler. Falls sie wach wäre, würde Melinda Bartók ihre Hilfe beim Gang auf die Toilette anbieten, aber die Klientin schläft tief. Nur ihr ruhiger Atem und der Gong der grossen Wanduhr sind zu hören. So ist sie schon um Mitternacht zurück an der Könizstrasse, setzt sich an den Computer und prüft, ob jemand Nachrichten auf dem Telefonbeantworter hinterlassen hat. Jetzt beginnt das grosse Warten auf spontane Einsätze. Zwischen Mitternacht und vier Uhr morgens beschäftigt sich Bartók mit dem Computer. «Das ist für mich neu und interessant. Zum Lesen bin ich deswegen noch gar nicht gekommen», sagt sie. Erst um vier geht es weiter: Bei Maria Stebler schaut sie rein, ob alles in Ordnung und ruhig ist, dann hilft sie einem Klienten beim Aufstehen. Um 7.30 Uhr, wenn andere zur Arbeit gehen, macht Melinda Bartók sich auf den Heimweg. Dann freut sie sich auf ihren Sohn und eine Tasse heissen Kaffee. ■

SPARMASSNAHMEN BEIM NACHTDIENST

Seit der Einführung der Fallpauschalen (DRG) in den Spitälern kommen die Patienten oft früher nach Hause als noch vor wenigen Jahren. Viele Patienten sind deshalb nach der Entlassung aus dem Spital auf Unterstützung durch die Spitex angewiesen – auch in der Nacht. Dennoch wäre der Spitex-Nachtdienst von den geplanten Sparmassnahmen des Kantons Bern stark betroffen. Der Regierungsrat sieht vor, die Versorgungspflicht der öffentlichen Spitex ab nächstem Jahr weniger zu entgelten. Die Kürzungen betragen 25 Prozent bei den pflegerischen und 50 Prozent bei den hauswirtschaftlich-sozialbetreuerischen Leistungen. Als Folge davon würde die Spitex die meist kurzen Einsätze in der Nacht nicht mehr kostendeckend leisten können.



Nur der Gong der Wanduhr und ruhiger Atem sind zu hören: Der Kontrollgang bei der Klientin Maria Stebler verläuft ruhig.

UNSERE AKTUELLEN KURSE

FÜR FACHPERSONEN IM GESUNDHEITSWESEN

- Intermediate Care
- Refresher in Intensivpflege
- Wiedereinstieg ins Spital
- BLS-Komplett
- Medizinische Terminologie

FÜR FIRMAN

- Erste Hilfe für KMU's
- BLS kompakt (Basic Life Support oder Lebensrettende Basismassnahmen)

FÜR PRIVATPERSONEN

- Pflege von Angehörigen

Mehr Informationen/Anmeldung unter:

Tel. 031 300 91 91 oder www.lindenhofbildung.ch

P.S. Bestellen Sie kostenlos unsere Küchenkräuter-broschüre unter: info@lindenhofbildung.ch

PRAXISNAH!



LINDENHOFBILDUNG

Stiftung Lindenhof Bern
Partnerin Schweizerisches Rotes Kreuz +

Aktuelles
Fachwissen
PRAXISNAH und
KOMPETENT
vermittelt.



KOMPETENZ IN BILDUNG

individuelle Vorsorge
Begleitung und Beratung

jederzeit erreichbar unter
der Telefonnummer:
031 332 44 44

Beundenfeldstrasse 15, 3013 Bern, www.aurora-bestattungen.ch



aurora
das andere
Bestattungsunternehmen

Meine Physiotherapie Meine Gesundheit

Rehabilitation bei Ihnen zu Hause?
Wir kommen auf ärztliche Verordnung zu Ihnen

Physiotherapie **Team PhysioMobile**

Telefon 031 961 90 60 – www.teamphysiomobile.ch



Zentrum Schönberg
Demenz und Palliative Care

Mit dem Zentrum Schönberg öffnet am 1. April 2014 ein überregional führendes Kompetenzzentrum für Demenz und Palliative Care seine Türen. Es vereint die Erforschung und Entwicklung therapeutischer und pflegerischer Behandlungsansätze sowie Bildungsangebote nahtlos mit ambulanter bis stationärer Pflege und Betreuung unter einem Dach. Trägerinnen des Zentrums Schönberg sind die tilia Stiftung für Langzeitpflege und die SPITEX BERN.

Aktuelle Informationen über den Entwicklungsfortschritt des Zentrums Schönberg finden Sie auf der Website: www.zentrumschoenberg.ch



Das Zentrum Schönberg liegt im Herzen der Stadt Bern im neuen Quartier Schönberg Ost und ist mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar.

Für den einmaligen Aufbau und die langfristige Etablierung der neuen Angebote im Bereich stationäre und teilstationäre Pflege und Betreuung suchen wir

Pflegefachpersonen HF, FH und DNI,
FA SRK sowie Fachpersonen Gesundheit für
den Tag- und Nachtdienst

Beschäftigungsgrade 60–100%
Arbeitsbeginn: 1. April 2014 oder nach Vereinbarung

Ihr Beitrag: Die neuen Angebotsbereiche des Zentrums Schönberg für Demenz und Palliative Care reichen von ambulanter bis stationärer Pflege und Betreuung. Sie helfen mit, diese neuen Angebote aufzubauen und zu etablieren. Damit haben Sie Anteil an einer ausserordentlich spannenden und richtungsweisenden Entwicklungsarbeit in einem innovativen Pflege- und Betreuungsumfeld.

Unser Angebot: Sie können sich, Ihr Wissen und Ihre Erfahrung in ein neuartiges Umfeld einbringen und Anteil haben am Aufbau und an der Etablierung eines innovativen Kompetenzzentrums. Im hauseigenen Wissenszentrum werden Weiterbildungsangebote bereitgestellt, die auch für Ihre individuelle Förderung zur Verfügung stehen. Darüber hinaus bieten wir zeitgemässe Anstellungsbedingungen und fortschrittliche Sozialleistungen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne erwartet Luca Lo Faso, Geschäftsführer der Zentrum Schönberg AG, Ihre Bewerbung und steht für Rückfragen unter 031 388 66 11 zur Verfügung.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an:
Ressort Personal | tilia Stiftung für Langzeitpflege | Tulpenweg 120 | 3098 Köniz oder hr@tilia-stiftung.ch

«DIE AMBULANTE PFLEGE WÄRE GEFÄHRDET»

Die Carte blanche in diesem «Mittendrin» erhalten die Berner Grossräte Lars Guggisberg (SVP) und Thomas Heuberger (Grüne), beide Vorstandsmitglieder des SPITEX Verbands Kanton Bern. Gemeinsam haben sie eine Motion zu den Sparmassnahmen eingereicht, die der Regierungsrat bei der Spitex plant.

Von Lars Guggisberg, Thomas Heuberger (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Keine Frage, der Kanton Bern muss sparen. Und die öffentliche Spitex soll ihren Beitrag dazu leisten. Aber nicht neun Mal mehr sparen – im Verhältnis zu den Nettoausgaben – als die anderen Bereiche im Gesundheitswesen! Und dies, nachdem der Regierungsrat bei der Spitex erst vor zwei Jahren ein massives Sparprogramm durchsetzte. Mit einer Motion fordern wir deshalb vom Regierungsrat, dass er seine Sparpläne bei der Spitex überarbeitet und der Kanton die Beiträge an die Versorgungspflicht der Spitex nicht kürzt. Die jährlich 7,7 Millionen Franken sind stattdessen bei den Spitälern und in der Psychiatrie zu sparen. Damit müsste die Spitex immer noch drei Mal mehr sparen als diese beiden Bereiche. Zudem fordern wir, dass die

Kantonsbeiträge an die hauswirtschaftlichen und sozialbetreuerischen Leistungen nicht gestrichen, sondern nur reduziert werden: von heute 11,5 auf 7 Millionen Franken pro Jahr. Die Hälfte der dadurch wegfallenden Einsparungen – 3,5 Millionen Franken – können durch eine höhere Patientenbeteiligung an der Spitex-Pflege ausgeglichen werden. Das ist zwar unbefriedigend, aber immer noch das kleinere Übel als die Gefährdung der Versorgungssicherheit.

SCHWERWIEGENDE FOLGEN

Würden alle Sparmassnahmen des Regierungsrates umgesetzt, würde die öffentliche Spitex so geschwächt, dass sie in ihrer heutigen Form nicht weiter bestehen könnte. Bis jetzt pflegen und betreuen die öffentlichen Spitex-Organisationen jede Person im Kanton Bern, die dies nötig hat. Unabhängig von ihrem Einkommen, von der Dauer des Einsatzes und vom Wohnort. Viele Einsätze kann die Spitex nur erbringen, weil sie dafür Beiträge vom Kanton erhält. Mit den Sparmassnahmen wären zahlreiche Spitex-Organisationen gezwungen, ihr Angebot drastisch einzuschränken und beispielsweise Einsätze abzulehnen, die nicht mindestens eine halbe Stunde dauern. Auch die ambulante Pflege von Patienten, die abgelegen wohnen, wäre gefährdet. Die Folgen: mehr Spitalerträge, längere Spitalaufenthalte, häufigere Besuche beim Hausarzt und frühere Heimeintritte. Und pflegende Angehörige würden massiv mehr belastet.

AMBULANT VOR STATIONÄR

Seit 2005 verfolgt der Kanton Bern in der Alterspflege die Strategie «ambulant vor stationär» mit dem Ziel, die Zahl der Heimbetten nicht erhöhen zu müssen. Dank der öffentlichen Spitex wurde dieses Ziel erreicht. Die Sparmassnahmen des Regierungsrates wären jedoch das Ende dieser erfolgreichen Strategie. Ausserdem wird der Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahren stark zunehmen. In Zukunft braucht es deshalb nicht weniger, sondern mehr Spitex. ■



Grossräte
Thomas Heuberger (links)
und Lars Guggisberg

VERSORGUNGSPFLICHT: ABGELTUNG SCHON HEUTE ZU TIEF

Der Berner Regierungsrat will die Abgeltung für die Versorgungspflicht der öffentlichen Spitex massiv senken. Ein Gutachten zeigt nun aber, dass die Abgeltung bereits heute zu tief ausfällt: Sie deckt nur 91 Prozent der Kosten. Werden die Sparmassnahmen umgesetzt, sind nur noch 63 Prozent gedeckt. Und wenn die öffentliche Spitex die Versorgungspflicht nicht mehr wahrnehmen kann, führt dies zu Folgekosten in dreistelliger Millionenhöhe.

Von Res Mettler (Text)

Öffentliche Spitex-Organisationen erhalten von den Kantonen einen finanziellen Beitrag, damit sie ihre Versorgungspflicht erfüllen können (siehe Kasten unten rechts). Lange war umstritten, ob diese Abgeltung zu grosszügig oder zu niedrig ausfällt. Aus diesem Grund gab der SPITEX Verband Kanton Bern Anfang dieses Jahres – also vor Bekanntwerden der Sparmassnahmen – ein externes Gutachten in Auftrag (siehe Kasten auf der rechten Seite). Dieses sollte drei Fragen beantworten: Deckt die Abgeltung im Kanton Bern heute die Kosten, die sich aus der Versorgungspflicht ergeben? Wie wirken sich die Sparmassnahmen aus? Und wie hoch sind die volkswirtschaftlichen Folgekosten, wenn die öffentliche Spitex die Versorgungspflicht nicht mehr wahrnehmen kann?

ABGELTUNG ZU TIEF

Das Gutachten zeigt, dass die Abgeltung der Versorgungspflicht durch den Kanton Bern im Jahr 2012 zu tief ausfiel. Die Versorgungspflicht kostete die öffentlichen Spitex-Organisationen netto 27,9 Millionen Franken. Als Abgeltung erhielten sie vom Kanton jedoch nur 25,3 Millionen Franken. Damit fehlten 2,6 Millionen Franken, nur 91 Prozent der Nettokosten waren gedeckt.

MASSIVE UNTERDECKUNG

Der Regierungsrat plant, die Abgeltungen für die Versorgungspflicht im Bereich Pflege um 25 Prozent und im Bereich Hauswirtschaft und Sozialbetreuung um 50 Prozent zu kürzen. Werden diese Sparmassnahmen umgesetzt, steigen die ungedeckten Kosten bei der öffentlichen Spitex von 2,6 auf 10,2 Millionen Franken. Nach der Kürzung der Abgeltungen sind also nur noch 63 Prozent der Nettokosten gedeckt.

HOHE FOLGEKOSTEN

Das Gutachten zeigt auch die Folgekosten, die im Kanton Bern anfallen, wenn die öffentliche Spitex die Versorgungspflicht nicht mehr wahrnehmen kann. In diesem Fall müssten fast 16 000 Patienten anderweitig betreut und gepflegt werden – in Pflegeheimen, in psychiatrischen Einrichtungen und ambulant durch Hausarzt oder Spital. Weil diese Leistungserbringer deutlich teurer als die Spitex sind, entstehen im Kanton Bern Folgekosten von mindestens 259 Millionen Franken pro Jahr. ■

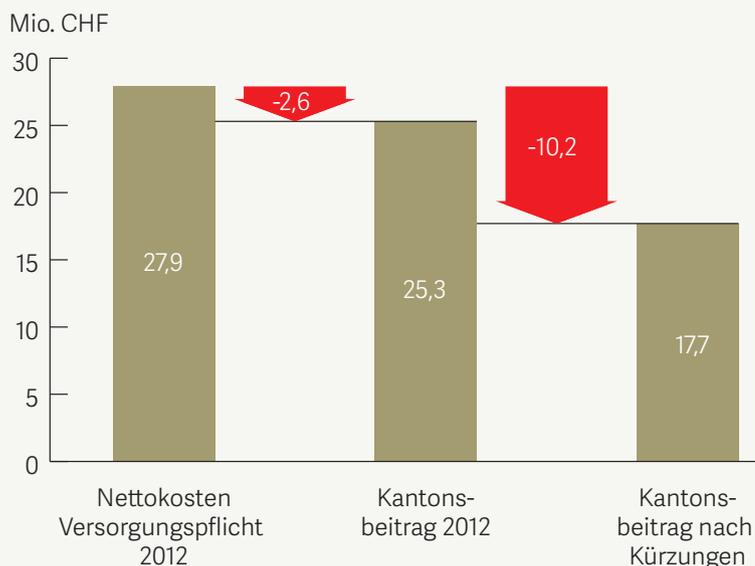
DIE VERSORGUNGSPFLICHT

Die öffentlichen Spitex-Organisationen haben eine Versorgungspflicht. Auf ärztliche Verordnung betreuen und pflegen sie alle Personen in ihrem Gebiet – unabhängig von deren Einkommen und unabhängig davon, wie kurz der Einsatz ist und wie lang die Anfahrt dauert. Mit anderen Worten: unabhängig davon, ob sich der Einsatz finanziell lohnt. Wenn nötig, fahren zwei Spitex-Mitarbeitende zu einem Patienten, ungeachtet der höheren Kosten. Zudem müssen bei der öffentlichen Spitex so viele Mitarbeitende einsatzbereit sein, dass sie auch kurzfristig Einsätze bei neuen Patienten leisten kann. Für die Wahrnehmung der Versorgungspflicht erhalten die öffentlichen Spitex-Organisationen vom Kanton eine Abgeltung, die den entsprechenden Aufwand decken soll.

Wenn die öffentliche Spitex die Versorgungspflicht nicht mehr wahrnehmen kann, müssten im Kanton Bern fast 16 000 Personen anderweitig betreut und gepflegt werden.

© iStockphoto.com/kupicoo

UNTERDECKUNG WEGEN SPARMASSNAHMEN



Im Jahr 2012 fehlten der öffentlichen Spitex im Kanton Bern bereits 2,6 Millionen Franken (9 Prozent), um die Kosten der Versorgungspflicht zu decken. Nach den Kürzungen der Abteilungen im Rahmen der Sparmassnahmen fehlen ihr 10,2 Millionen Franken (37 Prozent).

DAS GUTACHTEN

Das Gutachten «Nettokosten der Versorgungspflicht in der ambulanten Pflege» wurde vom Beratungsunternehmen Polynomics erstellt. Die Experten werteten 440 000 Einsatzstunden von vier Berner Spitex-Organisationen im Jahr 2012 aus. Die vier Organisationen decken zusammen fast ein Viertel der Kantonsbevölkerung ab. Weil sie in städtischen, stadtnahen und ländlichen Gebieten tätig sind, konnte das Zahlenmaterial auf den ganzen Kanton Bern hochgerechnet werden.

SCHREIBEN SIE UNS!

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie gefällt Ihnen die Zeitschrift «Mittendrin»? Was wollten Sie schon immer einmal zum Thema Spitex loswerden? Haben Sie eine Frage an die Spitex-Experten, die auch andere Leser interessieren könnte?

Schreiben Sie uns einen Leserbrief an:
mittendrin@spitex-bern.ch
oder SPITEX BERN – Mittendrin
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5

SPITEX FÜR ALLE

Der Klientenfonds der SPITEX BERN unterstützt finanziell schlecht gestellte Patientinnen und Patienten. Mit Ihrer Spende für den Fonds helfen Sie pflegebedürftigen Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen.

Es kommt immer wieder vor, dass Krankenkassen Spitex-Leistungen nicht bezahlen wollen. Die SPITEX BERN bietet betroffenen Patienten, die wenig finanzielle Mittel haben, eine Rechtsberatung durch einen externen Anwalt an. Dieser kann Entscheide der Krankenkassen anfechten und abklären, ob sich das Beschreiten des Rechtsweges lohnt. Für die entstandenen Kosten kommt der Klientenfonds der SPITEX BERN auf. Die Rechtsberatung hat bereits in mehreren Fällen zu Gerichtsurteilen im Sinne der betroffenen Patienten geführt.

Von den positiven Bundesgerichtsentscheiden profitieren sogar Spitex-Patienten in der ganzen Schweiz, da diese Urteile als Massstab für ähnliche Fälle herangezogen werden.

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Der Klientenfonds ermöglicht nicht nur kostenlose Rechtsberatungen, sondern bezahlt auf Gesuch hin auch Massnahmen, die das Leben der finanziell schlecht gestellten Person erleichtern. Oder er beteiligt sich an den Kosten von Spitex-Leistungen, wenn vorher alle übrigen Finanzierungsmöglichkeiten – wie zum Beispiel Versicherungen, Ergänzungsleistungen oder eigenes Vermögen – ausgeschöpft worden sind.

IHRE SPENDE

Damit die SPITEX BERN weiterhin finanziell schlecht gestellten Personen zu ihrem Recht verhelfen kann, ist sie auf Ihre Hilfe angewiesen. Mit einer Spende für den Klientenfonds ermöglichen Sie Patienten, die nicht auf Rosen gebettet sind, möglichst lange in den vertrauten vier Wänden leben zu können. Dafür dankt Ihnen die SPITEX BERN herzlich. ■

*Der Klientenfonds der SPITEX BERN hilft mit Rechtsberatung und finanzieller Unterstützung.
© iStockphoto.com/Diego Cervio*

DIE SPITEX BERN IN ZAHLEN

- 435 Mitarbeitende, 29 118 Stellenprozent
- 267 914 verrechnete Stunden in den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft (ohne Bedarfsabklärung), davon 71 Prozent Pflege und 29 Prozent Hauswirtschaft
- 4513 betreute Personen in den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft (Stand: Berichtsjahr 2012)

SPENDENKONTO

Raiffeisenbank Bern, Waisenhausplatz 26,
3011 Bern
Zugunsten von SPITEX BERN,
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5,
Konto 33355.49
IBAN: CH24 8148 8000 0033 3554 9

Näher am Menschen

senevita
Betreutes Wohnen und Pflege




Lebensqualität im Alter

Zuhause ist, wo man sich aufgehoben fühlt. Die individuellen Wohn- und Betreuungsangebote von Senevita schenken Lebensqualität im Alter.

Seniorenwohnungen und Pflegezimmer in Bern, Bümpliz, Burgdorf, Muri und Studen.

Senevita AG | Worbstrasse 46 | Postfach 345
CH-3074 Muri b. Bern | Telefon +41 31 960 99 99
kontakt@senevita.ch | www.senevita.ch

MEINE NUMMER 1
überall, immer, für alle





0842 80 40 20
(CHF 0.08/MIN)
WWW.SPITEXBE.CH

TALON MITGLIEDSCHAFT

- Ich werde Einzelmitglied der SPITEX BERN (Jahresbeitrag CHF 25.–)
- Wir melden uns für eine Ehepaar-Mitgliedschaft an (Jahresbeitrag CHF 50.–)
- Unsere Firma wird Kollektivmitglied der SPITEX BERN (Jahresbeitrag CHF 120.–)
- Ich möchte die SPITEX BERN mit einer Spende unterstützen. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name:

Name:

Organisation/Firma:

Telefon:

E-Mail:

Datum:

Unterschrift:

Vorname:

Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Spendenkonto:
Raiffeisenbank Bern, Waisenhausplatz 26, 3011 Bern
Zugunsten von SPITEX BERN, Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5, Konto 33355.49
IBAN: CH24 8148 8000 0033 3554 9

Einsenden an SPITEX BERN, Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5



Neben Selbstbestimmung und einer respektierten Privatsphäre ist für ältere Menschen eine sichere Umgebung mit gepflegter Ambiance wichtig. Domicil bietet ihnen ein Zuhause, das diese Werte lebt.

So vielfältig wie die Menschen sind, ist auch unser Wohn- und Dienstleistungsangebot.

Vom unabhängigen Leben in den eigenen vier Wänden bis zur liebevollen intensiven Pflege bieten unsere 20 Häuser in Bern, Belp, Hinterkappelen, Stettlen und Thun alles für ein erfülltes und aktives Leben im Alter.

Beim Domicil Infocenter erhalten Sie alle gewünschten Auskünfte. Telefon 031 307 20 65.

www.domicilbern.ch

Ihr Zuhause im Alter.



DIABTEC

ist ein Fachbereich innerhalb der Ortho-Team AG. Die Mitarbeiter sind erfahrene Spezialisten, die sich um Fragen und Versorgung von Patienten mit diabetischem Fussyndrom kümmern.

Der individuellen Versorgung liegt ein Konzept zu Grunde, welches die

- Beratung
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Schuhauswahl und Zurichtungen
- Nachkontrollen + Dokumentation beinhaltet.

Ärzte und betroffene Kunden können ausdrücklich im Fachbereich DIABTEC einen Termin vereinbaren und dadurch eine professionelle Versorgung ihres Problemfusses erwarten.

ORTHO-TEAM AG
 Effingerstrasse 37
 CH-3008 Bern
 Fon 031 388 89 89
 Fax 031 382 34 81
 info@ortho-team.ch

WEITERE STANDORTE

Thun • Basel • Zürich • Winterthur • Herzogenbuchsee
 Interlaken • St. Gallen • Schaffhausen • Luzern • Solothurn



**DREHPUNKT
 DIABETISCHER FUSS**

GUTSCHEIN

Bei einer Schuhversorgung erhalten Sie eine Allpresan-Diabetic Schaum-Creme gratis dazu.

nicht kumulierbar,
 gültig bis 31.12.2013.